

“ALLMEND” DER HEIMATORT VON EDITH AMBÜHL

Von Cristina Azevedo Tavares

Edith Ambühl hat im Laufe der Zeit immer wieder die Begegnung mit ihrem Heimatort gesucht, der sich identifiziert mit ihrer Kindheit und ihren Mädchenträumen. Auf der Allmend in Zell/Schweiz, vor langer Zeit, erinnert Edith sich an die Feldarbeiten, bei denen die Kinder mithalfen und spielten, während die Erwachsenen ein Stück (Gemeinde)land bestellten. Die Furchen in der Erde lassen sich gut in Kreuz und Mal verwandeln, die in den vergangenen Jahren ihre künstlerische Auseinandersetzung kennzeichneten, denn es handelt sich um einen Ort der Harmonie, der Zugehörigkeit, der Kraft, aber gleichermassen auch der Solidarität. Die Erinnerung an Allmend bringt Sommernachmittage voller Gerüche und Farben mit sich, die auf mannigfache Weise Eingang fanden in die Tapiserie, die Malerei und die Zeichnungen während ihrer Schaffensjahre.

Die aktuell in Monotypie entstandenen Werke auf Japanpapier funktionieren in multiplen Systemen, wobei ausgehend vom Quadrat das Rechteck verwirklicht werden kann. Auf diese Weise werden Wiederholungen geschaffen, die sich auf verschiedene Arten entwickeln. Auch die Faltarbeiten, die den Übergang von der Fläche zum Volumen (dreidimensionale Objekte) ermöglichen, können zum Ausgangspunkt für Installationen werden, und das Kreuz (Harmonie) und das Mal (Energie) ziehen die Aufmerksamkeit auf sich und öffnen oder schliessen Linien zur Schaffung einstimmiger Rhythmen.

So sind die Werke dieser letzten Serien musikalische Kadenzen, die sich visuell der Musik von Philip Glass annähern und die die Fläche füllen und sich vervielfachen in der Wiederholung der Zeichen, obsessiv und minimalistisch, um zu höchster Klarheit zu gelangen: das Weiss des Hintergrunds, auf dem sich die einfachen Formen einschreiben, deren Kombinationen differenzierte Komplexitätsgrade annehmen.

Die letzten Werke verweisen noch auf die Herausforderung, die sich durch die Organisation einer abstrakten und streng aneinander gereihten Sprache stellt und uns an Musiknoten erinnert. Edith Ambühl teilt nicht zufällig das Interesse am Werk Kandinskys, denn genau hier finden wir die vollständige Ausdrucksfreiheit mittels der Kombination von einfachen Elementen wie “Punkt, Linie und Fläche”.

Mit dem Aufgeben des Figurativen, das früher Teil ihres Werks war, reduzierte Edith es auf ihr bedeutsamstes Erbe, auf die elementarsten Formen, aber zugleich auch belastet mit einer starken Symbolik in der Geschichte der Menschheit, und in dieser inneren und kontemplativen Anstrengung begegnet sie sich selbst wieder in der Einheit des Kontrasts zwischen Harmonie und Kraft.

Oktober 2006

Übersetzung: Onoma